

Radio/Fernsehen

IK Landwirtschaftskammer
Steiermark

Lebensmittelpreise 1/2



[Zum Beitrag](#)



WIRTSCHAFT

Lebensmittelpreise: Bauern bekommen wenig ab

Die Preise für Lebensmittel steigen an, doch diejenigen, die die Produkte herstellen, bekommen davon wenig ab. Die Landwirtschaftskammer Steiermark kritisierte, dass die Gewinne der Branche nicht bei den Bauern, sondern woanders hängen bleiben.

12. Mai 2023, 12.19 Uhr

Teilen



Die Landwirtschaftskammer Steiermark machte den Umstand, dass Bauern kaum Anteil an den Gewinnen der Lebensmittelbranche haben, an Beispielen fest. So kostet etwa eine Semmel für den Konsumenten im Schnitt 32 Cent – der Bauer erhält für seinen dafür nötigen Weizen aber gerade einmal zwei Cent. Das sind rund sechs Prozent des Endverbraucherpreises.

Drei Prozent Anteil am Schnitzelpreis

Auch ein Schweineschnitzel im Gasthaus wurde als Beispiel herangezogen. Hier beträgt der Anteil für Bauern bei einem Endverbraucherpreis von durchschnittlich 14,36 Euro 40 Cent – also rund drei Prozent. Am Preis für einen Liter Frischmilch haben Bauern 35 Prozent Anteil, beim Bier ist es für die Brauergerste weniger als ein Prozent, hieß es von der Landwirtschaftskammer Steiermark.

ORF.at/Zita Klimek



Transparenz und Fairness gefordert

Franz Titschenbacher, Präsident der Landwirtschaftskammer Steiermark, verlangte volle Transparenz und Fairness in der Wertschöpfungskette und forderte, dass man bei den „tatsächlichen Preistreibern“ ansetzt. Zu hinterfragen sei laut Titschenbacher, ob das ohnehin engmaschige Filialnetz an Supermärkten in Österreich weiter ausgebaut werden müsse.

Österreich hat die höchste Anzahl an Supermärkten pro Person in der EU: Hierzulande gibt es 60 Lebensmittelgeschäfte pro 100.000 Einwohnerinnen bzw. Einwohner, in Deutschland sind es 40. Je mehr Märkte es gibt, desto teurer wird es letztendlich laut Landwirtschaftskammer Steiermark für die Konsumentinnen und Konsumenten.

Besonders wichtig für leistbare Lebensmittel sei eine heimische Produktion, so Titschenbacher: „Überzogene Auflagen und Einschränkungen in der Produktion können zu einem geringeren Angebot und damit zu höheren Preisen führen. Deshalb ist alles daranzusetzen, eine sichere heimische Versorgung aufrechtzuerhalten.“

Regen: Auswirkungen auf Kürbis 1/3



[Zum Beitrag](#)



CHRONIK

Das Regenwetter ist Fluch und Segen zugleich

Das langanhaltende Regenwetter beeinflusst verschiedene Bereiche unterschiedlich. Für die Landwirtschaft ist es ein zweischneidiges Schwert. Auch die Feuerwehr steht Herausforderungen gegenüber – unter anderem in Oberhaag, wo ein Steinbruch ausgepumpt werden muss.

Online seit gestern, 12.51 Uhr

Teilen



Spricht man mit Expertinnen und Experten der Landwirtschaftskammer Steiermark, zeigt sich: Es gibt fast in allen Bereichen ein lachendes und ein weinendes Auge hinsichtlich der anhaltenden Regenfälle. Immerhin gäbe es heuer keine so extreme Trockenheit, wie vergangenes Jahr.

Das tue dem Obstbau gut, so Herbert Muster. Dennoch sieht er kleinere Herausforderungen auf seine Branche zukommen: „Die Obstbäume werden nicht darunter massiv leiden. Es ist für den Pflanzenschutz ein Problem. Die Bäume müssen natürlich gegen Pilzkrankheiten geschützt werden und gerade in Hanglagen wird die Befahrbarkeit der Flächen natürlich zum Problem.“

APA/BARBARA GINDL

Ernte durch Regenfälle erschwert

Voll im Gange ist derzeit die Spargelernte. „Der Regen wirkt sich jetzt nicht negativ auf den Spargel und auf die Qualität aus. Es geht um die Temperatur. Natürlich würde es mehr Spargel geben, wenn es wärmer wäre. Was natürlich zu erwähnen ist: Bei Regenwetter wird der Spargel trotzdem geerntet, das ist aber beschwerlich“, sagte Gartenbauexpertin Hemma Reicher.

Ebenfalls im Gange ist die Zeit des Grünschnitts für Rinderbauern und -bäuerinnen. Hier bringe die anhaltende Feuchtigkeit nicht nur Positives, erklärte Rudolf Grabner: „Einige Betriebe haben den ersten Schnitt eingebracht und andere sind in den Startlöchern und warten jetzt, bis das Wetter wieder schöner wird. Dann wird mit der Ernte begonnen. Das kleine Aber dabei ist, dass eben durch die Ernte, – die sich jetzt verzögern wird – durch die viele Feuchtigkeit und durch den vielen Regen dann die Qualität des Futters negativ beeinflusst wird.“ Man hoffe jetzt auf trockenere Tage, um mit der Ernte beginnen zu können.

Kürbisse haben Probleme bei der Keimung

Die Startbedingungen für den Kürbis seien denkbar schlecht – seit 30 Jahren war es in der wichtigen Anbauphase nicht mehr so kühl und nass. „Sie haben enorme Probleme bei der Keimung, sie sind diese Kälte und Nässe nicht gewöhnt. Die Auswirkung ist, dass sie nicht keimen können und den Pilzen im Boden zum Opfer fallen. Das heißt, aus dem Saatgut wird keine Pflanze. Wir haben sicher Regionen, wo wir große Ausfälle haben werden“, sagte Arno Mayer, Leiter der Pflanzenbauabteilung in der Landwirtschaftskammer.

Ackerflächen können nicht bewirtschaftet werden

Dazu komme, dass ein bewährtes Pflanzenschutzmittel heuer nicht mehr zur Verfügung stehe. Das alternative Mittel könne die Kürbissamen nämlich nicht ausreichend vor eindringenden Bodenpilzen schützen. Laut der eingesetzten Taskforce der Landwirtschaftskammer dürfte bei jenen Flächen, die bereits im April ausgesät wurden, am Ende der Woche absehbar sein, wie groß der Schaden ist.

Aktuell können die Flächen nicht befahren werden, so Mayer am Montag: „Wir haben heute zum Glück ein paar Sonnenstunden. Die sind ganz wichtig, dass das Wasser versickern kann und Luft zum Saatgut kommt, aber die Sorgen sind sehr groß, weil für die nächsten Tage weiter relativ starke Niederschläge kommen werden.“



15 Millionen Liter werden aus Steinbruch gepumpt

Doch nicht nur für Kürbisbauern sind die aktuellen Wetterbedingungen herausfordernd. Der anhaltende Regen versetzt auch die Feuerwehren in Alarmbereitschaft. In Oberhaag im Bezirk Leibnitz steht ein Steinbruch samt Maschinen unter Wasser. 50 Feuerwehrleute von sieben Feuerwehren pumpen am Montag den ganzen Tag über das Wasser in einen naheliegenden Bach – es handelt sich dabei um rund 15 Millionen Liter.



Hans Hammer von der Bereichsfeuerwehr Leibnitz schloss am Montag auch weitere Hangrutschungen und Hochwasser in den kommenden Tagen nicht aus: „Das Hochwasser wird weiter steigen. Gestern war es schon sehr knapp bei der Saggau und der Sulm und die Gefahr von Hangrutschungen steigt, weil das Erdreich im steilen Gelände aufgeweicht wird, wenn es morgen wieder so intensiv regnen würde.“ Am meisten Regen gibt es am Dienstag laut Geosphere Austria erneut in der Süd- und Weststeiermark. Bis zu 50 Liter pro Quadratmeter werden erwartet.

ORF Landwirt schafft: Almauftrieb



[Zum Beitrag](#)



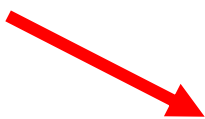
Regen: Auswirkungen auf Kürbis



[Zum Beitrag](#)



Regen: Auswirkungen auf Kürbis

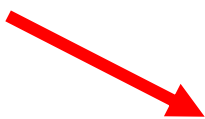


[Zum Beitrag](#)



DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI
09	10	11	12	13	14	15	16
12:31 Auswirkungen des Dauerregens							
12:37 Wetter							
12:37 Verkehrsservice							
16:31 Auswirkungen des Dauerregens							
16:34 Wetter							
16:35 Verkehrsservice							
17:30 Regenfälle: Auswirkungen auf Landwirtschaft							
17:34 Wetter							
17:34 Verkehrsservice							

Lebensmittelpreise

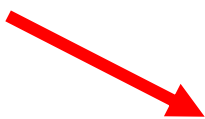


[Zum Beitrag](#)



MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO
08	09	10	11	12	13	14	15
12:29 Journal							
12:30 Prozess nach tödlicher Polizei-Übung							
12:36 Wetter							
17:29 Weniger Stromlieferantenwechsel in der Steiermark							
17:33 Wetter							
17:33 Verkehrsservice							

Marktbericht: Spargel



[Zum Beitrag](#)



08:11

Marktbummel:Spargel

Creedence Clearwater Revival
Hey Tonight

Schick Sisters / Opus
Good Or Bad

Joan Armatrading
Drop The Pilot

Regen: Auswirkungen auf Kürbis



hier klicken und nachhören

Zahl der Bauernhöfe sinkt 1/2

 Zum Beitrag



LANDWIRTSCHAFT

Immer mehr Landwirte geben auf

Die Zahl der Bauernhöfe sinkt – das zeigt eine Erhebung der Landwirtschaftskammer Steiermark, bestätigt durch die Förderdaten der Agrarmarkt Austria. Auch die Zahl der Bio-Betriebe sinkt – trotz ungebrochener Nachfrage nach Bio-Produkten.

Online seit heute, 6.31 Uhr

Teilen



APA/dpa/Fabian Sommer

Bei der Agrarmarkt Austria haben heuer 21.900 landwirtschaftliche Betriebe aus der Steiermark Mehrfach-Förderanträge gestellt – im Vorjahr waren es 22.340: Aus diesen Zahlen lässt sich also ein Negativtrend herauslesen.

Die Zahlen der Statistik Austria bestätigen den Rückgang: Innerhalb von zehn Jahren sank die Zahl der bewirtschafteten Bauernhöfe in der Steiermark um 15 Prozent.

„Faire Preise“

Der Rückgang würde langsam abflachen, so Werner Brugner, Direktor der Landwirtschaftskammer Steiermark – aber es brauche es vor allem faire Preise für die Bauern: „Ein Betrieb wird dann weiter bewirtschaftet, wenn es möglich ist, eine Familie davon ernähren zu können. In dem Zusammenhang ist der Anteil an der Wertschöpfungskette ausschlaggebend, und dazu gehören auch die fairen Preise.“

Zahl der Bauernhöfe sinkt 2/2



Weniger Neueinsteiger

Nicht nur in der konventionellen Landwirtschaft machen sich immer mehr Bauern buchstäblich vom Acker – auch im Bereich der biologischen Landwirtschaft gibt es immer weniger Betriebe, weiß der Obmann der Bio Ernte Steiermark, Thomas Gschier: Derzeit sind es in der Steiermark 3.800 – seit 2020 ein Rückgang von sieben Prozent oder 270 Betrieben.

Auf der einen Seite finden sich immer weniger, die einen Betrieb weiterführen wollen – aber es gibt auch immer weniger Neueinsteiger. Der Grund sind die neu ausverhandelten Förderrichtlinien, erklärt Thomas Gschier: „Da ist es uns nicht gelungen, ein besonders attraktives Programm für unsere Betriebe mit dem Ministerium zu gestalten, also das, was zur Zeit angeboten wird, ist wenig attraktiv.“

Teuerungen beeinflussen Kaufentscheidungen mit

Hinzu kommt laut dem Obmann der Bioernte Steiermark, dass Kunden aufgrund der Teuerung weniger oft zu Bioprodukten greifen würden. Die Konsumenten seien hier jetzt etwas verhaltener beim Einkauf – auch das sei ein Grund, warum sich immer Bio-Bauern entscheiden würden aufzuhören, so Thomas Gschier.

Woche der Landwirtschaft

Stefan Maier



hier klicken und nachhören

Landesweite-Medien

IK Landwirtschaftskammer
Steiermark

Regen: Auswirkungen auf Kürbis 1/2

**KLEINE
ZEITUNG**

GASTRONOMIE

„Der Regen ist nicht profitabel“

„Die Betreiber kriegen die verregneten Wochen stark zu spüren, vor allem jene, die ihren Standort am See haben“, sagt WK-Gastro-Obmann Klaus Friedl. „Das Wetter ist definitiv eine Umsatzbremse.“ Seewirtin Angelika Gruber (im Bild re.) vom Seerestaurant Gruber am Stubenbergsee spricht von Umsatzeinbrüchen bis zu 50 Prozent im Vergleich zum Vorjahr: „Der Regen ist wichtig für das Grundwasser, aber für uns leider nicht profitabel.“ Hinzu kommt, dass heuer wieder mehr Menschen die verlängerten Wochenenden für einen Urlaub im Ausland nutzen.



THERMEN

„Uns kommt das Wetter zugute“

Anders als der Gastronomie ergeht es den steirischen Thermen. „Uns kommt das Regenwetter zugute“, sagt Thermenland-Sprecher Harald Wohnhas. Die Betreiber sprechen jedenfalls von einer guten Buchungslage, auch am verlängerten Wochenende rechnet man mit einem großen Ansturm. Ein neues Phänomen sei heuer, dass die Gäste immer kurzfristiger

buchen. „Die Last-minute-Buchungen haben sehr stark zugenommen. Die meisten Gäste buchen mittlerweile nur noch wenige Tage vor der Anreise“, sagt Wohnhas. Woran das liegt, könne er sich nicht erklären. Obwohl den Thermen das schlechte Wetter in die Karten spielt, wünscht er sich die Sonne zurück, denn „dadurch profitieren die Betreiber noch mehr“.



Für manche Branchen herrscht momentan ein Hundewetter

Von Günter Pilch und Daniela Breščaković

Kurz hatte der etwas wärmere Montag nach dem verregneten Wochenende auf eine Wetterbesserung hoffen lassen. Doch der (Sonnen-)Schein sollte trügen: Schon heute macht sich das nächste Italientief breit und hat für die Steiermark abermals jede Menge Regen im Gepäck. Besser wird das erst in der Nacht auf morgen, wenn die Regenwolken in Richtung Osten abziehen. „Aber von stabilem Hochdruckwetter ist leider weiterhin keine Spur“, sagt Martin Kulmer, Meteorologe bei Geosphere Austria.

Was ist nur los mit diesem Frühjahr? Während der Februar und März viel zu trocken ausgefallen sind – im Raum Graz fiel in

Dauerregen: Des einen Freud, des anderen Leid

Das Mai-Regenwetter lässt stellenweise Flüsse über die Ufer treten, Grundwasser erholte sich. Wer vom Wetter im Land profitiert, wen es stört.

diesen Monaten nur ein Drittel der üblichen Niederschlagsmenge –, haben der April und der Mai die Gießkannen ausgepackt. Bis auf wenige Gebiete im Wechselland ist es in der Steiermark seit Anfang April flächendeckend zu feucht. In Bad Radkersburg regnete es im bisherigen Mai laut Messungen

von Geosphere Austria mehr als doppelt so viel wie üblich, auch Graz und Zeltweg bekamen rund ein Drittel mehr Regen ab als im langjährigen Schnitt (1961 bis 1990).

Und damit ist es noch nicht getan. „In Summe erwarten wir in den südlichen und westlichen Landesteilen noch einmal



LANDWIRTSCHAFT

Bauern können Felder nicht befahren

Gespalten nehmen das Regenwetter die steirischen Bauern auf. „Besonders gut ist die Situation für den Wald“, heißt es aus der Landwirtschaftskammer. Der Wald konnte seine Wasserspeicher auffüllen, die Bäume sind besser gegen Schädlinge wie den Borkenkäfer gerüstet. Auch das Grünland profitiert vom Regen und wächst, so wie auch die bereits

ausgesäten Ackerfrüchte (Wintergetreide, Mais), hervorragend. Weniger glücklich sind jene Bauern, die jetzt ihre Felder für Anbauten (etwa für Kicherbohnen) wegen des weichen Bodens nicht befahren können. Noch nie in den vergangenen 30 Jahren sei es laut den Aufzeichnungen der Landwirtschaftskammer in der Anbauphase so kühl und feucht gewesen.

FREIBÄDER

„Es sind kaum Besucher da“

Ausbleibende Gäste bedauert man in den steirischen Freibädern: „Bis auf einige Hartgesottene sind kaum Besucher da“, sagt Andrea Schlömacher von der Bäderverwaltung der Holding Graz. In der Landeshauptstadt hat bisher nur die Auster zum Baden im Freien aufgesperrt, die anderen Grazer Freibäder öffnen am 18. Mai. Das größte steirische Freibad in Fürstenfeld öffnet übrigens wegen Umbauarbeiten erst am 26. Mai. Die Regentage konnte man mit der Baustelle überbrücken, jetzt soll aber „endlich die Sonne her“ sind sich die Betreiber einig.



40 bis 50 Liter Regen pro Quadratmeter“, sagt Kulmer. Auch im Mur- und Ennstal werden heute 30 bis 40 Liter erwartet, während es in der Oststeiermark, so Kulmer, „eher gemächlich regnen“ soll (20 bis 30 Liter).

Die Wassermengen treffen auf großteils bereits gesättigte Böden. „Vor allem in der West- und Südsteiermark ist deshalb mit lokalem Hochwasser zu rechnen“, sagt Kulmer.

Das bestätigt Robert Schatzl, Leiter des Referats für Hydrografie des Landes Steiermark. „Laut den Prognosemodellen, die uns für Enns, Mur und Raab vorliegen, ist von zehnjährlichen Hochwasserereignissen auszugehen.“ Bedeutet: Äcker, Wiesen und teils auch Straßen werden heute stellenweise überschwemmt, größere Schäd-

Mai-Temperaturen

Obwohl als viel zu kalt wahrgenommen, bewegt sich der bisherige Mai bei den mittleren Temperaturen im Normalbereich. So hält Graz etwa bei durchschnittlich 13,2 Grad (das langjährige Mittel der Jahre 1961 bis 1990 beträgt 13,4 Grad), Bad Radkersburg hält bei 13,1 Grad (langjähriges Mittel: 13,0 Grad), Irdning ist mit 11,9 Grad sogar um ein Grad wärmer als sonst im Mai üblich (langjähriges Mittel: 10,9 Grad).

Ganz falsch ist die gefühlte Wahrheit allerdings nicht, sagt Martin Kulmer von Geosphere Austria: „Es sind nämlich vor allem die Nächte, die derzeit recht mild ausfallen und den Temperaturdurchschnitt nach oben heben.“

den in der Infrastruktur sind aber nicht zu erwarten.

Durchaus erfreulich ist das nasse Wetter für die nach dem März ausgezehrten Grundwasserstände. „Die haben sich erholt, sind jetzt größtenteils wieder bei den Mittelwerten angekommen, teils sogar darüber“, sagt Schatzl.

KÜRBISBAUERN KLAGEN

Problem: Wetter und fehlendes Beizmittel

Viele Samen keimen heuer nicht, steirische Kürbisbauern kämpfen mit Ernteaussfällen.

In Wettmannstätten steht Kürbisbauer Peter Haring auf dem Feld. Dort, wo grüne Kürbispflänzchen alle 38 Zentimeter aus dem Boden sprießen sollten, liegt viel braune Erde. Nur vereinzelt haben es Pflanzen an die Oberfläche geschafft. „Ich habe auf zwölf Hektar Kürbis angebaut, es ist alles kaputt“. Ergo: Rund 40.000 Euro Schaden. „Viele Bauern konnten nicht einmal anbauen. Kürbiskerne brauchen einige Tage Trockenheit und rund zehn Grad Außentemperatur, um zu keimen“, sagt Landwirtschaftskammerobmann Christian Polz. Erschwerend hinzu kommt, dass das Beizmittel Maxim XL, das Kürbiskerne schützt, heuer wegen eines EU-Urteils fehlt. „Ohne dieses zersetzen Bodenpilze die Kerne“, so Haring. Zu einem Ausfall von Endprodukten (Kürbiskernöl) soll es in der Steiermark aber nicht kommen. Mit den Übermengen vom Vorjahr will man heuer durchkommen. **Barbara Kahr**

Kürbis-Krise: Bleiben

Wegen eines neuen Beizmittels und des vielen Regens drohen Kürbis-Bauern große Ernteaussfälle. Für den Schaden will niemand verantwortlich sein.

Wäre die Situation für den Betroffenen nicht so ernst, könnte die Szene beinahe idyllisch anmuten: Dort, wo jetzt normalerweise Kürbis und Mais aus dem Acker sprießen, schwimmt gemächlich eine Entenfamilie vorbei. Der Grund und Boden von Helmut Strohmriegl aus Wettsmannstätten gleicht zur Zeit mehr einem See, zumindest teilweise; – für den Landwirt eine Katastrophe: „Wir bauen Gerste, Mais, Soja und Kürbis an. Während es bei den ersten drei Kulturen ganz okay aussieht, könnte beim Kürbis ein Totalausfall drohen.“

Ursache dafür soll, wie berichtet, ein neues Beizmittel sein, das erst heuer zugelassen wurde. „Das alte Pflanzenschutzmittel geht uns gerade jetzt extrem ab. Der viele Regen hätte zwar so

Foto: Sepp Pail



Foto: Christian Jauschowitz



Helmut Strohmriegl hat auf fünf Hektar Kürbis angebaut. Die Samenkörner sind heuer in großem Stil verfault, andere Kulturen wie Mais wären stabiler.

oder so Schäden angerichtet, aber mit dem bewährten Mittel sicher nicht im selben Ausmaß“, ist sich Strohmriegl sicher.

Steirische Kürbisbauern müssen einen Hektar Kürbiskultur mit ca. 2000 Euro kalkulieren. Ihre größte Sorge: „Dass wir auf den

Schäden sitzen bleiben“, sagt Strohmriegl stellvertretend für die ganze Branche.

Die Landesvertretung hat zwar rasch reagiert und eine „Taskforce“ eingerichtet. Konkretes könne man aber erst in den nächsten Wochen liefern: „Schadensausmaß und betroffe-

Bauern auf dem Schaden sitzen?



„
Wir haben an all unsere Händler wie etwa das Lagerhaus eine Empfehlung rausgegeben, wie und was die betroffenen Bauern dokumentieren sollen.

Johann Blaimauer, RWA Saatgut6

Das Landwirtschaftsministerium verweist auf die EU: „Der Europäische Gerichtshof hat im Jänner 2023 entschieden, dass bestimmter Pflanzenschutz nicht mehr angewendet werden darf. Deshalb hat Österreich die Europäische Kommission bereits aufgefordert, die Auswirkungen dieses EuGH-Urteils auf die europäische Versorgungssicherheit rasch zu bewerten“, hieß es am Montag auf „Krone“-Anfrage.

Ein Turbo könnte für die Steirer vielleicht noch über Umwege gezündet werden: Wie gestern bekannt wurde, sind auch die Kürbisbauern in Niederösterreich von dem Problem betroffen. „Wenn Niederösterreich betroffen ist, geht’s mit der Entschädigung aus Erfahrung immer schneller“, sagt ein Involvierter. Barbara Winkler

ne Flächen können noch nicht quantifiziert werden. Für einen Wiederaufbau ist jedenfalls ausreichend Saatgut vorhanden, je nach Dauer der aktuell ungünstigen Witterung ist ein Umsatteln beim Anbau auf Soja, Mais und Hirse sinnvoll“, so Maria Pein, Vizepräsidentin

der steirischen Landwirtschaftskammer. Nur: Beides wäre für die Bauern mit hohen Kosten verbunden.

Ein „Krone“-Rundruf verläuft am Montag im Kreis: Der Hersteller bzw. Händler des Saatguts beruft sich auf die Zulassung durch die Ages (Agentur für Gesund-

heit und Ernährungssicherheit). Tenor: Das verwendete Beizmittel wurde offiziell registriert und zugelassen, man verlasse sich auf die zuständigen Behörden.

Seitens der Ages betont man, dass „selbstverständlich“ sämtliche Zulassungskriterien erfüllt wurden.

Hohe Ausfälle befürchtet: Ist **neues Saatgut** schuld?

Steirer bangen um Kürbis-Ernte

BERICHT SEITEN 22/23

Samstag, 13. Mai 2023 € 1,70

**Kronen
Zeitung**
UNABHÄNGIG

Steirerkrone

krone.at Ausgabe Nr. 22.656
Graz, Kaiserfeldgasse 1, Redaktion:
☎ 05 7060-56040, Abo: ☎ 05 7060-600

STAATSSCHUTZ-BERICHT
Alarm: Österreich
wird immer extremer
SEITEN 18/19

DERZEIT KAUM FLÜCHTLINGE
Warum die Zelte in
Spielfeld bleiben
SEITEN 24/25

SONG-CONTEST-FINALE
Schafft steirische
Sängerin Sensation?
TV-TEIL



**Eine Bim-Fahrt
zum Verlieben**

AMOR, BITTE EINSTEIGEN: 160 Liebessuchende nahmen am Freitag an einer besonderen Straßenbahn-Tour durch Graz teil. Beim „Speeddating“ hatten sie jeweils drei Minuten lang Zeit, um mögliche Partner kennenzulernen. Nächste Woche folgt die zweite Runde. SEITE 28

PROZESS IN GRAZ
Getöteter Polizist:
Kollege verurteilt
Beim Training verwendete ein Beamter unabsichtlich eine scharfe Waffe. Urteil: sechs Monate bedingte Haft (nicht rechtskräftig).
GERICHT, SEITEN 26/27

ANZEIGE

ADMIRAL **BUNDES LIGA** **LIVE**

WAC
VS.
SC A. LUSTENAU

1 1,90 X 3,85 2 3,90

200 €
NEWCOMER BONUS

Gutschriftungen möglich. Ab 18 Jahren oder Größte.

ADMIRAL
www.admiral.at

ANZEIGE

ANGEFRESSEN?
NICHT MIT COMPO

COMPO

Regen: Auswirkungen auf Kürbis 1/2

**Kronen
Zeitung**



Steirer bangen um die

Mit einem nie dagewesenen Problem sehen sich heimische Kürbisbauern konfrontiert: Ihre Saat beginnt nicht zu keimen. Die Kammer hat jetzt eine „Taskforce“ eingerichtet. Ein neues Beizmittel könnte Ursache sein.

Seit einer Woche läutet das Telefon von Anton Kern pausenlos. Die Anrufer erreichen den steirischen Saatgut-Experten aus unterschiedlichen Teilen des Landes, das Anliegen der hilfesuchenden Bauern ist aber immer das Gleiche: Ihre Kürbis-Saat will nicht oder nur zögerlich keimen.

„Ich mache den Job seit 1988, aber so etwas habe ich noch nie erlebt“, sagt der Agrar-Fachberater im „Krone“-Gespräch. „Wir stehen wirklich vor einer großen Herausforderung.“

Aber von vorne: Da die steirischen Ölkürbiskerne unbeschalt sind, müssen sie vor Schädlingen und Pilzen geschützt werden. Das gelingt mittels Beizmittel, das auf das Saatgut vor dem

Aktuell kostet ein Liter Kernöl zwischen 18 und 29 Euro. Da die Kernlager voll sind, muss der Kunde keine Preis-erhöhung fürchten.

Reinhold Zötsch, GF „Steirisches Kürbiskernöl g.g.A.“



Nur auf die Beize allein kann man das Problem wohl nicht schieben, auch das Wetter ist denkbar ungünstig für erfolgreiche Keimung.

Roland Achatz von der Ages mit Sitz in Wien.



Ausbringen auf den Acker aufgebracht wird.

Und genau hier soll die Wurzel des Problems liegen: „Ein bewährtes Beizmittel, das die Kürbissamen bisher gegen Angriffe von Bodenpilzen bestens geschützt hat, steht heuer nicht mehr zur Verfü-

gung“, ist auch Maria Pein, Vizepräsidentin der steirischen Landwirtschaftskammer, in höchster Alarmbereitschaft. Neue Mittel wirken offenbar weniger effektiv: „Die sehr zarten Samen werden von eindringenden Pilzen zerstört, eine rasche Keimung

Regen: Auswirkungen auf Kürbis 2/2

Steirische Kürbisbauern verzweifeln, da ihre Aussaat nicht keimt. Die Landwirtschaftskammer (im Bild Vizepräsidentin Maria Pein) hat gestern eine „Taskforce“ eingerichtet.

Foto: Sepp Fell



Foto: Christian Jauschowitz

**Kronen
Zeitung**

Kürbis-Ernte

ist nicht mehr möglich“, erläutert Pein. Die Kammer hat aufgrund der Dramatik kurzfristig eine „Taskforce“ eingerichtet.

Roland Achatz von der Wiener Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (Ages) kennt die Hintergründe: „Wegen eines Urteils des europäischen Gerichtshofes gab es 2023 keine Zulassung mehr für ‚Metalaxyl M‘. Jedoch stehen stattdessen zwei alternative Produkte zur Verfügung“, berichtet der Experte.

Die Ages war für die Zulassung der neuen Pflanzenschutzmittel zuständig, den schwarzen Peter möchte man sich aber nicht zuschieben lassen: „Diese Beizmittel wurden genauso geprüft wie jedes andere Produkt auch. Der Keimfähigkeitscheck verlief positiv, die vorgeschriebene Quote (70 bis 80 Prozent der Samen müssen keimen,

Anm. d. Redaktion) wurde erreicht“, betont Achatz.

„Nur weil ein Produkt im Labor funktioniert, heißt das noch lange nicht, dass es auch für die Praxis geeignet ist“, fürchtet Kern „hohe Ernteschäden“. Genau beziffern könne man diese noch nicht, das schlechte Wetter dürfte das Problem jedenfalls noch verstärken: „Vermutlich ist es für dieses Beizmittel einfach zu feucht, anders können wir uns das Phänomen nicht erklären“, sagt der Berater.

Wie den Bauern geholfen werden kann, muss erst geklärt werden. Konsumenten könne man jedoch beruhigen: „Die Kürbiskernlager sind wegen der guten Ernte im Vorjahr voll, Öl wird es also sicherlich auch heuer geben“, so Reinhold Zötsch von der Erzeugergemeinschaft „Steirisches Kürbiskernöl g.g.A.“.

Barbara Winkler

Woche der Landwirtschaft „Bauer macht Power“



WIRTSCHAFTS
NACHRICHTEN

Bauer macht Power!

V.r.n.l.: Präsident Franz Titschenbacher, Andrea Ertl und Franz-Josef Wallner (Milchviehhalter), Vizepräsidentin Maria Pein und Christian Metschina (LK-Energieexperte).

Foto: LK Steiermark / Danner

Anlässlich der Woche der Landwirtschaft vom 7. bis 14. Mai fordert die Landwirtschaftskammer nachdrücklich von Netzbetreibern und Politik, das Stromnetz in der Steiermark rasch auszubauen. Vor allem in Berggebieten schlummert ein riesiges Sonnenstrom-Potenzial von 96.000 Hektar. Die Landwirtschaft spiele zudem eine entscheidende Rolle als Energielieferant für die Zukunft.

Bauernhöfe sind die regionalen Energiezentralen der Zukunft, betont etwa Franz Titschenbacher, Präsident der Landwirtschaftskammer Steiermark. Bäuerliche Biomasse-Nahwärme-Anlagen versorgen bereits jetzt mehr als 120.000 steirische Haushalte mit CO₂-neutraler Wärme aus Nebenprodukten der nachhaltigen Forstwirtschaft, wie etwa Hackgut. Daneben bieten sich landwirtschaftliche Betriebe auch als Produzent von Sonnenstrom immer mehr an.

„Nicht fruchtbare Ackerböden, die ja für die Lebensmittelherstellung absolute Priorität haben, sondern Sonnenstrom von Dächern, aus der landwirtschaftlichen Doppelnutzung mit Hühnern oder Schafen und von wenig produktiven Flächen auch auf steileren Hängen im Berggebiet sind ideale Sonnenstrom-Lieferanten“, betont Titschenbacher. Zur optimalen Erschließung dieser großen Sonnenstrom-Potenziale verlangt Titschenbacher von allen Netzbetreibern, insbesondere der Energienetze Steiermark GmbH, eine rasche und konsequente Netzausbauoffensive sowie faire Netzzugangskosten.

Netzausbau in Berggebieten notwendig

Allein im steirischen Berggebiet schlummert ein Flächenpotenzial von mehr als 96.000 Hektar für Fotovoltaik-Anlagen. Durch die Hangneigung ergibt sich sogar der Vorteil, dass zwischen 20 bis 25 Prozent mehr Sonnenstrom produziert werden kann als in Tälern. Nur ein Prozent von diesen 96.000 Hektar würden für den Fotovoltaikausbau in der Steiermark reichen. Weitere 500 Hektar an Dachflächen kann die Landwirtschaft zudem sofort für die Sonnenstromerzeugung beisteuern.

Rückgrat der Energieversorgung

Die Woche der Landwirtschaft macht auch die großen Leistungen der Land- und Forstwirtschaft für die Energiewende sichtbar. Dazu Energieexperte Christian Metschina: „Bereits jetzt ist die Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark das Rückgrat der erneuerbaren Energieversorgung. Sie liefert zehnmal mehr erneuerbare Energie ins Energiesystem ein, als sie selber benötigt“. Die Zahlen können sich sehen lassen: 620 Heizwerke versorgen über 120.000 Steirerinnen und Steirer mit CO₂-neutraler Wärme. Darüber hinaus sichern die heimischen Waldbesitzer die Rohstoffversorgung von 130.000 Biomassekleinfeuerungen. 37 Biogasanlagen produzieren Ökostrom und Wärme für 30.000 Haushalte. Hinzu kommen Anwendungen in den Bereichen Holzgas, Solarthermie, Fotovoltaik, Agrar-Fotovoltaik und Wasserkraft. „Ohne Energieträger aus der Land- und Forstwirtschaft würde der Erneuerbaren-Anteil im heimischen Energiesystem nicht bei beachtlichen 31 Prozent, sondern bei nicht einmal 16 Prozent liegen“, betont Metschina.

Bäuerinnen und Bauern hoch motiviert

Landwirtschaftliche Betriebe sind jedenfalls hoch motiviert, die Energieversorgung selbst in die Hand zu nehmen. Viele steirische Bauernhöfe sind jetzt schon Schrittmacher in der Energiewende. Sie wollen mittelfristig energieunabhängig werden und kehren fossiler Energie den Rücken. „Bereits vor Jahren hat die Landwirtschaftskammer die Beratungsschwerpunkte Energieeffizienz und erneuerbare Energieträger gelegt“, betont Kammerdirektor Werner Brugner. Vorbilder sind etwa der Milchbetrieb von Franz-Josef Wallner und Andrea Ertl, der bereits jetzt 60 Prozent seines Strombedarfs über Fotovoltaik deckt und in den nächsten Jahren 100 Prozent anstrebt. ■■

Regional-Medien

IK Landwirtschaftskammer
Steiermark

Das große Zittern um die Kürbis-Saison

Saatgut keimt wegen des nasskalten Wetters nicht gut, weil Pilze es bedrohen

LINZ. In der Steiermark gab es bereits einen Krisengipfel, in Oberösterreich ist die Lage noch nicht klar: Die Kürbiskerne im Boden keimen heuer zögerlich oder gar nicht, die Bauern machen sich große Sorgen um die Ernte.

Der Grund liegt in einer Umstellung des sogenannten Beizmittels, mit dem die zartbesaiteten Saatkerne des Ölkürbisses in den vergangenen Jahren vor der Aussaat behandelt wurden, um sie vor Schädlingen und Pilzen zu schützen. Das bisher verwendete Mittel Metalaxyl-M darf aufgrund eines Urteils des Europäischen Gerichtshofes nicht mehr verwendet werden. Die Landwirte müssen auf den Wirkstoff Captan zurückgreifen, der früher auch eingesetzt wurde.

Das Problem dürfte sein, dass das nasskalte Wetter in Kombination mit dem fast unbekannten Beizmittel einen wenig effektiven Schutz vor Schädlingen bietet und die Samen nicht wie üblich binnen sieben bis 14 Tagen austreiben. Die Steiermark, die heuer laut AMA rund 8800 ha Öl- und Speisekürbisse angebaut hat und nach Niederösterreich (18.300 ha) das zweitstärkste Kürbisbundesland ist, fürchtet um die Ernte.

In Oberösterreich wurde vor rund zehn Tagen ein großer Teil der rund 1300 ha Kürbisfläche angesamt. „Wir werden in ein paar Tagen sehen, ob es funktioniert hat“, sagen Helmut Feizlmayr und Martin Bäck, Pflanzenbauexperten der Landwirtschaftskammer Oberösterreich. „Der Kürbis ist einfach eine Mimose“, so Feizlmayr. Das Wetter plus das Beizverbot mit dem herkömmlichen Mittel sei doppelt schwierig. Es könne sein, dass der Nachbau heuer ungleich höher ausfallen müsse, der maximal bis Anfang Juni möglich sei. „Anfang nächster Woche werden wir mehr sehen“, hofft er.

In Niederösterreich wurde Anfang Mai im Osten, der generell eher trocken ist, der meiste Kürbis angebaut. „Der dürfte gut aufgehen“, erwartet Kürbis-Experte Anton Brandstetter. „Von Sankt Pölten Richtung Oberösterreich ist es zu nass, die Böden sind schwerer, die Kerne stecken schon länger. In Summe dürften wir aber ein kleineres Problem mit den Kürbissen haben als in der Steiermark.“

Österreichweit verzeichnete die Öl- und Speisekürbisfläche nach einem dreijährigen Anstieg heuer einen deutlichen Rückgang: Die Anbaufläche sank um 7800 ha und liegt bei 30.219 ha. (uru)



Wie viele Kürbisse werden heuer im Herbst so auf den Feldern liegen? (dpa/Patrick Pleul)

Saatgut für Kürbis

Während die ergiebigen Regenfälle dem Wald gut tun, sind bei Mais und Ölkürbis große Ausfälle zu erwarten.

SUSANNE VERONIK

Kühle Temperaturen und Dauerregen haben die letzten Tage und Wochen in unserer Region bestimmt. Rund 400 Liter hat es in diesem Jahr bereits an Niederschlägen gegeben. Der viele Regen verschafft eine maßgebliche Aufwertung für die Grundwasserspiegel. Auch unsere Wälder stehen dank der intensiven Niederschläge gestärkt da.

„Dieser anhaltende Regen ist ein Segen für unsere Wälder und damit für die Forstwirtschaft. Auch der Borkenkäfer ist angesichts der feucht-kalten Witterung derzeit noch in seiner Entwicklung eingeschränkt. Die Witterung im Som-

mer wird also für den Zustand der Wälder entscheidend sein“, so Georg Hainzl, Geschäftsführer beim Waldverband Deutschlandsberg.

Umstürzende Bäume

Allerdings sind manche Bäume aufgrund der Unterspülung offensichtlich doch ins Wanken geraten. An der B 76 auf Höhe LKH ist sogar ein Pkw während der Fahrt von einem herabfallenden Baum erfasst worden. So groß der Schrecken gewesen sein musste, konnte die Lenkerin sich dennoch selbständig aus dem Fahrzeug befreien, als die Einsatzkräfte der Polizei und der FF Deutschlandsberg eingetroffen sind.

Schließlich haben die Deutschlandsberger Florianijünger am Einsatzort die zur Straße angrenzenden Bäume mit Hilfe zweier Fachfirmen abgetragen.

Und wie sieht es in unseren Weinärten aus? „Auch wenn wir derzeit wegen der aufgeweichten Bö-

den nicht alle nötigen Arbeiten im Weinarten verrichten können, so hat der Regen gut getan“, blickt der Winzer Stefan Langmann aus Langegg an der Schilcherstraße positiv gestimmt dem Sommer entgegen.

Ernteaufälle befürchtet

Ganz anders ist die Situation bei den Mais- und Kürbisbauern: „Der Dauerregen hat den Ackerbau zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt erwischt. Sonst sind die Jungpflanzen beim Mais um diese Zeit schon mindestens 20 bis 30 Zentimeter hoch, doch heuer ist der Mais vielfach noch nicht einmal angesetzt. Diese Aussaat sollte aber spätestens bis Ende Mai passieren. Und jenes Saatgut, das bereits eingebracht worden ist, ist inzwischen ausgeschwemmt oder in dem feucht nassen Boden faulig geworden“, so Christian Polz, Obmann der Landwirtschaftskammer Deutschlandsberg. Er be-

und Mais verfault



Baum auf Auto: Glück im Unglück hatte diese Lenkerin.

FF D'landsberg



Auf solchen aufgeweichten Ackerböden kann zur Zeit nichts gedeihen. Auch ein Befahren zur neuerlichen Aussaat ist unmöglich.

Veronik


fürchtet Ernteeinbußen von 20 bis 30 Prozent beim Mais.

Noch schlimmer trifft es die Kürbisbauern: Aufgrund der kühlen Witterung bei Dauerregen sind bereits eingearbeitete Kürbissamen vielfach verfault bzw. sie können in dem feucht-nassen Milieu gar nicht keimen. Dazu kommt, dass ein neues Beizmittel, das die unbeschalten Kürbissamen vor Schädlingen und Pilzen schützen soll, gerade unter diesen Witterungs-

Bedingungen ein zusätzliches Hindernis in der Keimung sein könnte.

Ein Befahren auf den vom Regen aufgeweichten Böden für eine neuerliche Aussaat ist derzeit undenkbar. Die nächsten Tage und Wochen werden also für die heurige Ernte richtungsweisend sein. Gut, dass der Ertrag im Vorjahr ein sehr guter gewesen ist, sodass wir auf unser steirisches Kürbiskernöl nicht verzichten müssen.

ZUM VIDEO

 So wirken sich die Regenfälle aus, einfach QR-Code mit dem Smartphone scannen.



Woche der Landwirtschaft „Bauer macht Power“

WOCHEN

Aktion „Bauer macht Power“

Landwirte haben viel Potenzial für die Erzeugung erneuerbarer Energie.

STRADEN. Anlässlich der „Woche der Landwirtschaft“ macht die Landwirtschaftskammer Steiermark wieder auf den raschen Ausbau der Stromgewinnung mittels Photovoltaik-Anlagen aufmerksam. In der Aktion „Bauer macht Power“ fordert Franz Uller, Obmann der Bezirkskammer Südoststeiermark, das Sonnenstrom-Potenzial der Landwirtschaftsbetriebe in der Südoststeiermark zu nutzen. „Rund 500 Hektar an Dachflächen kann die Landwirtschaft beisteuern“, erklärte Uller in einer Pressekonferenz am Bio-Weinhof Tropper in Straden.

Ein weiterer Punkt ist, dass man PV-Anlagen in Berg- und Hügellagen, die zumeist nebelfrei sind und mehr Sonnenstunden für die Stromerzeugung bringen, errichtet. „Mit mehr als 96.000 Hektar schlummert ein riesiges Sonnenstrom-Potenzial in den Berggebieten. Nur ein



Johann Kaufmann, Magdalena Siegl, Edi Tropper, Andreas Lackner, Alfred Kindler und Franz Uller am Bio-Weinhof Tropper (v.l.).

RegionalMedien

paar Prozent davon reichen für den Photovoltaikausbau in der Steiermark“, präzisierte Uller.

Vorzelebetrieb Tropper

Dass Landwirtschaftsbetriebe schon sehr viel für die Energiegewinnung und -effizienz beitragen können, beweist der Bio-Weinhof von Edi Tropper im Stradener Ortsteil Marktl. Neben Kammerobmann Franz Uller trafen sich Magdalena

Siegl, Kammersekretär Johann Kaufmann, der Energie-Experte Alfred Kindler und LAbg. Andreas Lackner zu einer Betriebsbesichtigung.

Edi Tropper setzt auf Energieautarkie. „Der erste Punkt ist, Energie zu sparen. An zweiter Stelle kommt, die Energie die man braucht, selbst zu erzeugen“, ist der Bio-Winzer überzeugt. Er hat schon eine Vielzahl an Energiemaßnahmen gesetzt.

Landwirte sind die Energielieferanten

Die „Woche der Landwirtschaft“ rückt die Höfe als Versorger von Strom und Wärme in den Fokus.

Während vielerorts noch darüber gesprochen wird, wie man hierzulande möglichst energieautark werden kann und dabei die Regionalität nicht außer Acht lässt, ist die heimische Landwirtschaft unter dem Motto „Bauer macht Power“ schon längst Vorreiter. Einer davon ist in St. Oswald bei Plankenwarth daheim: Thomas Haider, der den Betrieb von den Eltern übernommen hat, sorgt nicht nur für glückliche Hühner, sondern mit Photovoltaikanlagen auch dafür, dass der Weg zur CO₂-Neutralität geebnet ist. Mit innovativen We-

gen wie diesen startet die „Woche der Landwirtschaft“ durch. Manfred Kohlfürst, Kammerobmann der Bezirkskammern Graz und Graz-Umgebung fordert sowohl Netzbetreiber als auch die Politik dazu auf, das Stromnetz in der Steiermark rascher auszubauen, denn „ein riesiges Sonnenstrom-Potenzial schlummert mit mehr als 96.000 Hektar in den Berggebieten und weitere 500 Hektar an Dachflächen könnte die Landwirtschaft sofort beisteuern“. Bei der Biogeflügelmast Haider wuselt es im wahrsten Sinne des Wortes. Über 16.000 Hühner leben hier – und die wollen gut versorgt werden. Energie spielt dabei eine wichtige Rolle. „Eine Geflügelmast ist sehr stromintensiv“, so Haider. Der Betrieb trägt bereits seit 18 Jahren das Bio-Gütesiegel und



Ein „Bauer mit Power“: Thomas Haider (r.) aus St. Oswald

RMS

war damals ein echter Vorreiter in einer Nische; die erste Photovoltaikanlage hat der Vater vor knapp 13 Jahren errichtet. „Wir haben hier ein kleines Kraftwerk. 15 Prozent sind Eigenbedarf, die restlichen werden eingespeist“, so der Stallherr, „für mich war es immer wichtig, energieautark zu sein und einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.“

Woche der Landwirtschaft „Bauer macht Power“



Am Hof der Familien Diethardt und Leitner vulgo Fallmoar in Weißkirchen informierte eine hochrangige Delegation.

Foto: KK

WOCHEN

Grüne Energie vom Melkroboter zur Kühlung

MURAU/MURTAL. Anlässlich der „Woche der Landwirtschaft“ mit dem Motto „Bauer macht Power“ wurden die bahnbrechenden Wege steirischer Bauernhöfe, die grüne Energie erzeugen und für die klimafreundliche Lebensmittelherstellung verwenden, vor den Vorhang geholt. Als erneuerbare Energie-Dienstleister gestalten die Landwirte nämlich auch sehr erfolgreich an der Energiewende mit. „Seit jeher sind die landwirtschaftlichen Betriebe innovativ unterwegs und zeigen in diesem Zug, dass sie ihre eigenen Betriebe mit Energie möglichst CO₂-neutral versorgen können und als Energielieferanten zur Verfügung stehen. Die Betriebe sind bereit, mit Sonnenstrom, Biomasse und dergleichen die Energiewende voranzutreiben“, sagt Kammersekretär Christian Schopf. Er hat auch angesprochen, dass in der Steiermark rund 500 Hektar Dachflächen zur Sonnenstromproduktion zur Verfügung stehen. Des Weiteren hat der Kammersekretär auch betont, dass es extensive Flächen in den Berggebieten - 96.000 Hektar - gibt, die den Vorteil hätten, wesentlich effizienter zu arbeiten und dadurch auch die Grundlage zur Lebensmittelproduktion nicht verloren geht. „Wichtig ist in diesem Zusammenhang zu sagen, dass wir die hochproduktiven Flächen nicht für Sonnenstrom haben wollen, sondern ausschließlich für die Lebensmittelproduktion“, so Schopf anlässlich eines

Pressegesprächs am Hof von Land- und Energiewirt Florian Leitner in Weißkirchen. Mit dabei waren auch Michael Puster (Kammerobmann-Stellvertreter Murtal), Martin Hebenstreit (Kammerobmann Murau), Marianne Gruber (Bezirksbäuerin Murtal), Erika Güttersberger (Bezirksbäuerin Murau) und Thomas Loibnegger (LK-Energieexperte). Der Weißkirchner Bauernhof vulgo Fallmoar ist ein positives Beispiel in Richtung gelungenem landwirtschaftlichen Photovoltaikausbau im Bezirk Murtal.

Melken mit der Sonne

Vor vier Jahren ist eine 20 kWp-Photovoltaikanlage in Betrieb gegangen und 2020 folgte ein 13 kWh-Speicher. „Allein durch den Speicher haben wir die Selbstversorgung von 30 auf 50 Prozent erhöhen können“, zeigt sich Leitner voll und ganz zufrieden. „Mittlerweile verwenden wir auch bei der Milchkühlung und der Melkmaschinen-Waschanlage Sonnenstrom. Der noch für heuer geplante Melkroboter wird ebenso mit Sonnenenergie betrieben werden“, führt Leitner mit seiner Gattin rund ein halbes Jahrhundert nachdem sein Schiegervater Josef Diethardt als Pionier mit einer Biomasseheizung und einem Windrad zur Energiegewinnung erfolgreich losgelegt hat, die Energieautarkie erfolgreich weiter. Mit 30 Milchkühen setzt der „Energiewirt“ auf seinem Betrieb unweit der Burgruine Eppenstein auf Milch- und Forstwirtschaft.

Mehr grüne Energie soll von Bauern kommen

Die steirischen Bauernhöfe sind regionale, erneuerbare Energiezentralen der Zukunft.

VON SIGI ENDTHALER

Mit innovativen Energietechnologien basierend auf Sonnenstrom und Biomasse kehren sie dem Fossilzeitalter den Rücken. Ob CO₂-neutrales Heizen, Bauernbrot aus der sonnenbeheizten Backstube – steirische Bauernhöfe sind wichtige Schrittmacher für eine sichere Energie- und Lebensmittelversorgung. Aus Anlass der Woche der Landwirtschaft informierte die Bezirkskammer beim Bio-Betrieb Mötschlmeierhof der Familie Lanzer in Bruck-Picheldorf.

„Das Stromnetz rasch ausbauen – ein riesiges Sonnenstrom-Potenzial schlummert mit mehr als 96.000 Hektar in den Berggebieten. Nur ein paar Prozent reichen für den Fotovoltaikausbau. Und weitere 500 Hektar an Dachflächen könnte die Landwirtschaft sofort beisteuern“, sagte Kammerpräsident Johann Eder-Schützenhöfer, der mit Vize Florian Pretterhofer, LK-Energieexperte Armin Mariacher und Bezirksbäuerin Elisabeth Hörmann zu Gast war. Zur Erschließung der Potenziale verlangt die Kammer von allen großen Netzbetreibern, insbeson-



Thomas Lanzer-Breitfuß, Barbara Lanzer, Elisabeth Hörmann, Armin Mariacher, Johann Eder-Schützenhöfer, Florian Pretterhofer. Foto: Endthaler

dere der Energie Steiermark, eine rasche und konsequente Netzbauoffensive sowie faire Netzzugangskosten. „Viele Betriebe wollen Sonnenstrom auf Dächern, in landwirtschaftlicher Doppelnutzung oder auf Hängen im Berggebiet erzeugen, scheitern aber an der unzureichenden Netzinfrastruktur.“

Ein Vorzeigebetrieb

„Bereits jetzt ist die Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark das Rückgrat der erneuerbaren Energieversorgung“, sagt Armin Mariacher, sie liefert zehnmal mehr erneuerbare Energie ins System ein als sie selber benötigt.“ 620 Heizwerke versorgen über 120.000 Steirer und Steirerinnen mit CO₂-neutraler Wärme. Darü-

berhinaus produzieren 37 Biogaslager Ökostrom und Wärme für 30.000 Haushalte.

„Wir setzen Energie schonend ein“, sagen Barbara und Thomas Lanzer vom Mötschlmeierhof, in dem sie seit 2003 auf biologische Landwirtschaft setzen. Kreislaufwirtschaft und Nachhaltigkeit sind für das Duo, das gemeinsam mit fünf Landwirten aus der Umgebung eine Wärmeliefergemeinschaft bildet und überschüssige Energie ins Netz einspeichert, oberstes Prinzip. Seit 2020 gibt es am Betrieb eine Fotovoltaikanlage, die den Strom für den Vermarktungsraum, die Mühle, die Reinigung oder Kühlräume liefert. Geheizt wird mit Hackgut, über eine Gemeinschaftsanlage werden auch öffentliche Gebäude versorgt.

Woche der Landwirtschaft „Bauer macht Power“



Bezirksbäuerin Elisabeth Hörmann
und Barbara Lanzer. Foto: Endthaler

Grüne Energie vom Bauernhof

Ob CO₂-neutrales Heizen, Bauernbrot aus der sonnenbeheizten Backstube – steirische Bauernhöfe sind wichtige Schrittmacher für eine sichere Energie- und Lebensmittelversorgung. Aus Anlass der Woche der Landwirtschaft informierte die Kammer beim Bio-Betrieb der Familie Lanzer in Bruck-Picheldorf. „Ein riesiges Sonnenstrom-Potenzial schlummert mit mehr als 96.000 Hektar in den Berggebieten. Nur ein paar Prozent reichen für den Photovoltaikausbau. Und weitere 500 Hektar an Dachflächen könnte die Landwirtschaft sofort beisteuern“, sagte Kammerpräsident Johann Eder-Schützenhofer, der mit Vize Florian Pretterhofer, LK-Energieexperten Armin Mariacher und Bezirksbäuerin Elisabeth Hörmann zu Gast beim Mötschlmeierhof war.

Zur optimalen Erschließung verlangt die Kammer von allen großen Netzbetreibern, insbesondere der Energie Steiermark, eine rasche und konsequente Netzbauoffensive sowie faire Netzzugangskosten. „Wir setzen Energie schonend ein“, sagen Barbara und Thomas Lanzer vom Mötschlmeierhof. Gemeinsam mit fünf Landwirten haben sie eine Wärmeliefergemeinschaft gegründet, die überschüssige Energie ins Netz einspeichert. Seit 2020 gibt es am Betrieb eine Photovoltaikanlage, die den Strom für den Vermarktungsraum, die Mühle, die Reinigung oder Kühlräume liefert. Geheizt wird mit Hackgut, über eine Gemeinschaftsanlage werden auch öffentliche Gebäude versorgt.

WOCHEN

Grüne Initiativen

Die „Woche der Landwirtschaft“ beschäftigt sich heuer mit dem Ausbau erneuerbarer Energie am Bauernhof.

VON CHRISTOPH SCHNEEBERGER

Anlässlich der „Woche der Landwirtschaft“ macht die Landwirtschaftskammer Steiermark wiederholt auf den raschen Ausbau der Stromgewinnung mittels Photovoltaik-Anlagen aufmerksam. Mit der Aktion „Bauer macht Power“ will der Obmann der Bezirkskammer Liezen, Peter Kettner, das riesige Sonnenstrom-Potenzial der Betriebe effizient nutzen. „In der Landwirtschaft gibt es viele Gebäude mit großen Dachflächen, die für die Stromerzeugung genutzt werden können – statt wertvoller Ackerflächen.“ In höheren Lagen habe man außerdem den

Vorteil einer längeren Sonnenscheindauer, weil der Nebel hier fast keine Rolle spiele.

Dass Landwirtschaftsbetriebe schon sehr viel für die Energiegewinnung und -effizienz beitragen können, beweist der Bio-Bauernhof Leitenbauer in Ramsau am Dachstein. Neben Kammerobmann Peter Kettner trafen sich Bezirks- und Landesbäuerin Viktoria Brandner sowie Kammersekretär Herwig Stocker zu einer Betriebsbesichtigung.

Deutlicher Überschuss

Am Leitenmüller-Hof der Familie Stocker wurde 2012 auf einem für die Landwirtschaft nicht idealen Hang eine Photovoltaikanlage installiert, 2021 folgte die Erweiterung. „Wir haben einen Verbrauch von 42.000 Kilowattstunden im Jahr, haben jetzt aber 70.000 Kilowattstunden rausgebracht“,

erzählt Hausherr Anton Stocker stolz.

Im Jahr 2021, damals fiel der Winter für den Urlaub-am-Bauernhof-Betrieb aufgrund der Corona-Verordnung komplett aus, ließ die Familie eine Heutrocknungsanlage einbauen. Dadurch steige die Qualität des Futters für die neun Kühe. „Das Wertvolle beim Futter sind die kleinen Blätter, wie etwa der Klee sie hat. Beim oftmaligen Drüberfahren und Kreiselnd fallen sie mehr und mehr ab. Weil wir die Anlage haben, brauchen wir das aber nicht mehr machen“, erklärt Jungbauer Benjamin Stocker. Außerdem schlage sich die gesteigerte Futterqualität in einer höheren Milchleistung der Kühe nieder.

Für Zukunft gerüstet

Bäuerin Regina Stocker hat die Umrüstung auf erneuerbare Energie damals aus Umwelt-

Woche der Landwirtschaft „Bauer macht Power“ 2/2

WOCHEN

am Hof



Peter Kettner (links), Viktoria Brandner sowie Herwig Stocker (rechts) besuchten den Betrieb von Anton und Benjamin Stocker. Foto: Schneeberger

gründen forciert. „Heute sehen wir, dass es sich auf jeden Fall auszahlt. Es ist trotzdem wichtig, dass man sich zusammenschließt und zum Beispiel eine Energiegemeinschaft gründet, denn wenn jeder nur auf sich schaut, funktioniert es auch nicht.“

Familie Stocker will den grünen Weg auf alle Fälle fortsetzen:

Neben einem E-Auto erledigen sie mittlerweile den Großteil der landwirtschaftlichen Arbeiten mit einem E-Hoftrac. „Wir verbrauchen viel weniger Diesel und nutzen den Traktor generell weniger“, berichtet Anton Stocker und fügt einen weiteren Punkt schmunzelnd an: „Damit wecken wir auch keine Gäste auf.“

Melken mit Energie

Mit selbst erzeugtem grünen Strom tragen Bauern zur Energiewende bei, so wie hier in Groß St. Florian.

SUSANNE VERONIK

Melkanlagen, Futterautomaten, frostfreie Tränken, das alles braucht Energie in den Stallungen. Den Strom dazu möchten immer mehr Bauern selbst produzieren, so wie Franz-Josef Wallner, der mit seiner Familie in Groß St. Florian eine Milchviehwirtschaft führt: 55 Kühe sorgen jährlich rund 550.000 Liter Milch. „Ich habe schon früh auf eine Photovoltaikanlage gesetzt, mit 30 kW“, zeigt der Landwirt auf die Dachanlage oberhalb der Stallungen, die mit Melkroboter, elektrischem Futterschieber, automatische Kälbertränken u.a. sowie einer frequenzgesteuerten Lüftung auto-

matisiert sind. Vor vier Jahren ist ein 20 kW-Speicher dazugekommen. „Inzwischen kann ich den Strombedarf am Betrieb bis zu 60 Prozent selbst abdecken“, erklärt der Landwirt.

„Sonnenstrom von Dächern und von wenig produktiven Flächen auf Steilhängen im Berggebiet sind ideale Sonnenstrom-Lieferanten, aber nicht die wertvollen Ackerflächen.“

CHRISTIAN POLZ

Der Überschuss wird in das Stromnetz eingespeist. Ausgangspunkt war die Teilnahme am Projekt „Energiespeichernde Landwirtschaft“ 2019 gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer, Energie Steiermark und der TU Graz. Wallners Ziel ist eine hundertprozentige Energieabdeckung aus eigener Produktion. „Ich möchte nicht nur die aktuell zehn Prozent sondern alle Dachflächen nutzen und Haushalte im Dorf versorgen.“

Die Kammerobmänner aus Leibnitz und Deutschlandsberg, Christoph Zirngast und Christian Polz, die Kammersekretäre Josef Fötsch und Michael Temmel sowie Bezirksbäuerin Angelika Wechtitsch und Heike Grössing vom Referat Energie, Klima und Bioressourcen haben sich im Rahmen der Woche der Landwirtschaft zu einer Besichtigung am Hof getroffen.

Sinnvolle Doppelnutzung

„Schon jetzt spielen Landwirte als Energiedienstleister eine große Rolle bei der Energiewende. In Zukunft werden Bauernhöfe aber mehr denn je regionale, erneuerbare Energiezentralen sein“, ist Christoph Zirngast überzeugt. Ein innovativer Weg ist die Doppelnutzung von Photovoltaikanlagen auf Geflügelweiden. „Mit der Sonnenstromerzeugung auf nur 15 Prozent der steirischen Hühnerweiden, das wären 1.227 Hektar, kann die Branche ihren

Woche der Landwirtschaft „Bauer macht Power“ 2/2

WOCHENZEITUNG

der Sonne



Franz-Josef Wallner ist Bauer mit Leib und Seele. Er ist überzeugt von Photovoltaik am Hof: „Bleiben die Dächer leer, werden auch die Ställe leer.“ Veronik

Strom komplett selbst erzeugen“, so Angelika Wechtitsch.

So schön das klingt, scheitern doch viele der landwirtschaftlichen Energielieferanten an unzureichender Netzinfrastruktur. Daher fordert Polz für eine optimale Erschließung der Sonnenstrom-Potenziale von allen Netzbetreibern, insbesondere von der Energie Steiermark, eine rasche und konsequente Netzausbauoffensive sowie faire Netzzugangskosten.

ZUR AKTIONSWOCHE

Die Woche der Landwirtschaft zeigt den Weg steirischer Bauernhöfe, die grüne Energie erzeugen. Schon die Forstwirte geben den Trend vor:

So versorgen 620 Heizwerke im Land 120.000 Steirer mit erneuerbarer Wärme. Jetzt steht die Nutzung von Dachflächen für Photovoltaik-Anlagen im Raum.

Die Bauern liefern

Die „Woche der Landwirtschaft“ rückt die Höfe als Versorger von Strom und Wärme in den Fokus.

NINA SCHEMMERL

Während vielerorts noch darüber gesprochen wird, wie man hierzulande möglichst energieautark werden kann und dabei die Regionalität nicht außer Acht lässt, ist die heimische Landwirtschaft unter dem Motto „Bauer macht Power“ schon längst Vorreiter. Einer davon ist in St. Oswald bei Plankenwarth daheim: Thomas Haider, der den Betrieb von den Eltern übernommen hat, sorgt nicht nur für glückliche Hühner, sondern mit Photovoltaikanlagen auch dafür, dass der Weg zur CO₂-Neutralität geebnet ist. Mit innovativen Wegen wie diesen startet die „Woche der Landwirtschaft“

durch. Manfred Kohlfürst, Kammerobmann der Bezirkskammern Graz und Graz-Umgebung fordert sowohl Netzbetreiber als auch die Politik dazu auf, das Stromnetz in der Steiermark rascher auszubauen, denn „ein riesiges Sonnenstrom-Potenzial schlummert mit mehr als 96.000 Hektar in den Berggebieten. Und weitere 500 Hektar an Dachflächen könnte die Landwirtschaft sofort beisteuern.“

Betriebe können versorgen

Bei der Biogeflügelmast Haider wuselt es, im wahrsten Sinne des Wortes. Über 16.000 Hühner leben hier – und die wollen gut versorgt werden. Energie spielt dabei eine wichtige Rolle. „Eine Geflügelmast ist sehr stromintensiv. Das betrifft die Lüftung, Reinigung, die Heizung, die gesamte Produktion, die Bodenheizung und vieles mehr“, so Haider. Der Betrieb trägt bereits seit 18 Jahren das Bio-Gütesiegel und war damals ein echter Vor-

reiter in einer Nische; die erste Photovoltaikanlage hat der Vater vor knapp 13 Jahren errichtet. „Wir haben hier ein kleines Kraftwerk. 15 Prozent sind Eigenbedarf, die restlichen werden eingespeist“, so der Stallherr. „Für mich war es immer wichtig, energieautark zu sein und einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.“

Nicht nur, damit Landwirtschaften wie die von Haider in der Öffentlichkeit dafür bekannt werden, dass sie regionale Energiezentrale sind, auch deshalb, weil der Landwirtschaft dabei keine Steine in den Weg gelegt werden soll, macht „Bauer macht Power“ darauf aufmerksam. Davon würde die gesamte Bevölkerung profitieren. Ein Beispiel: Bäuerliche Biomasse-Nahwärmanlagen versorgen aktuell mehr als 120.000 steirische Haushalte mit CO₂-neutraler Wärme aus Nebenprodukten der nachhaltigen Forstwirtschaft. „Bei Stromkosten

Woche der Landwirtschaft „Bauer macht Power“ 2/2

WOCHEN

Energie



„Woche der Landwirtschaft“: Vertreter machen auf die landwirtschaftlichen Betriebe als Energieversorger aufmerksam.

RegionalMedien Steiermark

kann vor allem die Landwirtschaft einen maßgeblichen Beitrag leisten. Nicht fruchtbare Ackerböden, die ja für die Lebensmittelherstellung absolute Priorität haben, sondern Sonnenstrom von Dächern, aus der landwirtschaftlichen Doppelnutzung und von wenig produktiven Flächen auch auf steileren Hängen im Berggebiet sind ideale Sonnenstrom-Lieferanten“, so Kohlfürst. „Wir kaufen

teures Öl ein, obwohl wir die Quellen vor Ort haben“, betont Anton Koller, Geflügelexperte der Landwirtschaftskammer Steiermark, mit einem Fingerzeig darauf, dass nicht Boden verbaut, sondern vorhandene Flächen, etwa auf den Dächern, genutzt werden können. „Boden ist nicht vermehrbar“, fügt er deshalb hinzu.

Sonnenstrom sorgt

Die diesjährige Woche der Landwirtschaft stand unter dem Motto „Bauer macht Power“.

ALFRED MAYER

UNTERDOMBACH. Knapp 100 Tonnen Getreide verarbeiten Andrea und Rene Nöhrer aus Unterdombach in der Gemeinde Buch-St. Magdalena jährlich zu Brot, Gebäck und Mehlspeisen. „Um beim Stromverbrauch effizienter und unabhängiger zu werden, haben wir bereits 2010 eine erste Photovoltaikanlage errichtet“, so Rene Nöhrer, der zu den landwirtschaftlichen Pionieren im Bereich erneuerbarer Energie zählt.

Sechs Elektrofahrzeuge

Diese PV-Anlage wurde in den vergangenen Jahren auf nun-

mehr 65 kWp erweitert und vor rund drei Jahren um einen 50 kWh-Batteriespeicher ergänzt. Dieser übernimmt auch die Notstromversorgung mit bis zu 75 kW Abgabeleistung. Dazu gibt es im Betrieb sechs Elektrofahrzeuge und einen Wasserstoffspeicher. „In Summe können wir rund 70 Prozent unseres Strombedarfes abdecken, bilanziell produzieren wir mehr Strom, als wir verbrauchen“, so Rene Nöhrer.

Weitere Maßnahmen: Die Beheizung erfolgt mittels Hack-schnitzelanlage, die Brotbacköfen werden mit Scheitholz beheizt.

Richtung Energieautarkie

Präsentiert wurde der Betrieb Nöhrer im Rahmen der diesjährigen Woche der Landwirtschaft der Landwirtschaftskammer Steiermark, die unter dem Motto „Bauer macht Power“



Sechs Elektrofahrzeuge liefern Brot, Gebäck und Mehlspeisen.

stand. Dazu Kammerobmann Herbert Lebitsch: „So wie der Betrieb Nöhrer steuern viele Land- und Forstwirte in der Region ihre Höfe konsequent und erfolgreich in Richtung Energieautarkie. Schon jetzt spielen sie eine gewichtige Rolle bei der Energiewende, in Zukunft werden Bauernhöfe

Woche der Landwirtschaft „Bauer macht Power“ 2/2

WOCHEN

für Gebäck



Freude bei Rene Nöhner, Anna-Maria Kopper, Michaela Mauerhofer, Manfred Oberer, Heike Grössing und Herbert Lebitsch (v.l.).

Alfred Mayer (2)

aber mehr denn je regionale und erneuerbare Energiezentralen sein.“ Kammersekretär Manfred Oberer betonte die Expertise, die den Landwirten seitens der Kammer mit auf den Weg gegeben werden kann. „Bereits vor Jahren hat die Landwirtschaftskammer Beratungsschwerpunkte auf

Energieeffizienz und erneuerbare Energieträger gelegt; nie zuvor gab es ein so großes Interesse an Fachberatungen im Themenfeld Energie. Ich kann allen interessierten Landwirten nur sehr empfehlen, von diesem Dienstleistungs- und Serviceangebot auch Gebrauch zu machen.“

Regen: Auswirkungen auf Kürbis 1/2



Die Lage bei den Kürbisbauern ist äußerst angespannt. Viele Samen keimen nicht. Landwirt Peter Haring zeigt auf seinem Kürbisacker, womit er gerade massiv zu kämpfen hat.

Von Barbara Kahr

Gatsch, so weit das Auge reicht: In Wettmannstätten (Bezirk Deutschlandsberg) steht Kürbisbauer Peter Haring auf seinem Acker. Dort, wo grüne Kürbispflänzchen alle 38 Zentimeter aus dem Boden sprießen sollten, ist größtenteils braune Erde. Nur vereinzelt hat es die eine oder andere Pflanze an die Oberfläche geschafft. „Ich habe auf zwölf Hektar Kürbis angebaut und ich rechne mit null Ertrag“, sagt der Landwirt. Er rechnet mit rund 40.000 Euro Schaden.

Die massiven Regenfälle und die niedrigen Temperaturen waren alles andere als optimal, wie Christian Polz, Landwirtschaftskammerobmann von Deutschlandsberg, erklärt. Einiges an Saatgut verfaule. „Viele Bauern konnten mit ihren Traktoren nicht einmal auf die Äcker fahren und überhaupt anbauen. Kürbiskerne brauchen auch einige Tage Trockenheit und rund zehn Grad Außentemperatur, um zu keimen“, sagt er.

Ein Blick auf die Wetterkarte zeigt: Eine längere Trockenpha-



Kürbisbauer Peter Haring auf seinem Kürbisacker in Wettmannstatten

Kürbisbauern bangen um ihre Ernte

se ist nicht in Sicht. Neuanbau ist damit schwierig und auch eine komplette Umstellung auf andere Pflanzen wie etwa Mais nicht jedem möglich.

„Aufgrund der Fruchtfolge darf ich nicht einfach so anbauen, was mir gefällt. Da gibt es Regelungen. Ich kann Gras säen, aber das habe ich für meine Kühe bereits zur Genüge“, erklärt Haring. Erschwerend hinzu kommt, dass das Beizmit-

tel Maxim XL zum Schutz der Kürbiskerne heuer fehlt. „Ohne das schützende Beizmittel zerfallen Bodenpilze die Kerne“, erklärt Haring, während er mit einem Taschenmesser vorsichtig die Erde aufgräbt.

Er wird fündig. Vorsichtig holt Haring einen Kürbiskern aus der Erde. Der Kern ist dünn, zerfleddert, halb zersetzt. Gewarnt habe man vor Ausfällen

ohne das Beizmittel bei hohen Niederschlagsmengen zur Genüge, wie Polz aufzeigt.

Die steirische Landwirtschaftskammer hat aufgrund der dramatischen Situation eine Taskforce eingerichtet. Mit dabei ist Landeskammerrat Josef Kaiser aus Wildon. Er erklärt, warum das Beizmittel heuer fehlt: „Aufgrund eines Urteils des Europäischen Gerichtshofes und der daraus folgenden Rechtsauslegung der Ages (Agentur für Gesundheit und Ernährung) durften Saatgutfirmen nur Captan und nicht zusätzlich Maxim XL auf das Kürbissaatgut beizen.“

Und jetzt? Die Taskforce sei dabei, die Zulassung zumindest für das kommende Jahr durchzuboxen. Aus einem Sondertopf versuche man weiters Entschä-



”

Nicht überall ist es katastrophal. Mit den Übermengen vom Vorjahr wird man heuer wohl durchkommen. Dem Steirer geht sein Kürbiskernöl nicht aus.

Franz Labugger,
Erzeugergemeinschaft
Steirisches Kürbiskernöl g.g.A.

“

digungen für Bauern aufzutreiben. Zu einem Engpass oder gar Ausfall von Endprodukten, wie dem Steirischen Kürbiskernöl, soll es trotz Ernteeinbußen nicht kommen.

„Nicht überall ist es katastrophal. Mit den Übermengen vom Vorjahr wird man heuer wohl durchkommen. Dem Steirer geht sein Kürbiskernöl nicht aus“, sagt Franz Labugger, Obmann der Erzeugergemeinschaft Steirisches Kürbiskernöl g.g.A. Wie es steiermarkweit tatsächlich um die Kürbisernte steht, könne erst in zirka drei Wochen gesagt werden.

Für Haring ist die Kürbissaison vorbei. Er hofft auf eine Entschädigung und fürs kommende Jahr auf das Beizmittel. Sonst werde der Landwirt 2024 keine Kürbisse mehr anbauen. Das Risiko sei zu hoch.

Woche der Landwirtschaft „Bauer macht Power“

Bauer macht Power: Ramsauer Hof setzt auf grüne Energie

Die „Woche der Landwirtschaft“ stand heuer unter dem Motto „Bauer macht Power“. Der Leitenmüller-Hof in Ramsau am Dachstein gilt hierzu als Vorzeigebetrieb in Sachen nachhaltiger Energie.



Kammerobmann Peter Kettner, Landes- und Bezirksbäuerin Viktoria Brandner, Anton und Benjamin Stocker sowie Kammersekretär Herwig Stocker.

Fotos: Tritscher

Zur Erreichung der Klimaziele muss sich Österreich bis 2030 bilanziell mit grünem Strom versorgen können. Die Landwirtschaft habe hierzu großes Potenzial, so Peter Kettner, Obmann der Landwirtschaftskammer des Bezirkes. Dachflächen sind ideale Stromlieferanten, ebenso wie nicht fruchtbare Ackerböden oder wenig produktive Flächen, wie beispielsweise Hänge. Familie Stocker vom Leitenmüller-Hof in Ramsau nutzt genau jene Flächen. Anton und Regina sowie Sohn Benjamin produzieren in der Ramsau gesunde Heumilch. „Da ist es für uns selbstverständlich, auch in Sachen Energie einen entsprechend gesunden Beitrag für die Umwelt zu leisten“, betonen sie. Bereits 2012 wurde die erste PV-Anlage mit 20 kWp errichtet, welche im Jahr 2020 dann auf 50 kWp erweitert wurde. Zudem gibt es einen 20-kWh-Speicher. Familie Stocker plant bereits für die Zukunft eine zusätzliche Erweiterung ihrer Anlage auf dem Auszugshaus, einige Freiflächen gäbe es ebenso. Ein Großteil des grünen Stroms wird für den Betrieb des Hofes verwendet, der Rest eingespeist. „Wir versorgen uns damit mittlerweile zu fast 50 Prozent selbst – von der Heutrocknung über E-Lader bis zum E-Auto.“ Ein Steckpferd des Betriebes ist die Heutrocknung mit Dachabsaugung, welche mit der Photovoltaikanlage vernetzt ist. Insgesamt verbraucht der Ramsauer Hof 42.000 kW im Jahr,

produziert werden mit Sonnenstrom rund 70.000 kW. Das Energienetz wurde selbst verstärkt, da die Zuleitung für diese Kapazitäten zu schwach war.

Emissionsfreies Ausmisten

Dass die Geräte gestankfrei und leise sind, ist am Hof ein zusätzlicher Bonus. „Der E-Hoftrac ist geräuschlos – so kann ich in der Früh schon den Stall ausmisten ohne die Gäste aufzuwecken“, hebt Benjamin Stocker den zusätzlichen Vorteil hervor. Die Versorgung mit Sonnenstrom bedarf auch eines gewissen Umdenkens – geladen werden die Gerätschaften wenn die Sonne scheint. Die Maschinenhalle ist gleichzeitig die Stromzentrale des landwirtschaft-

lichen Betriebes. „Wir fahren jetzt mit dem Traktor viel weniger und brauchen dementsprechend weniger Diesel“, erzählt Familie Stocker. Mit der Heutrocknung und durch den Wegfall des Silierens setzen sie auch auf höchste Futterqualität. „Bei gleicher Fütterung haben unsere neun Kühe eine höhere Milchleistung von ca. 200 Litern pro Jahr“, erklärt Benjamin.

Energienetz ausbauen

Eine klare Forderung der Landwirtschaftskammer ist der Ausbau der Energienetze. Zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe wollen zwar den Sonnenstrom auf Dächern, scheitern jedoch an der unzureichenden Netzinfrastruktur. „Die Landwirtschaft versorgt sich bereits zu 55 Prozent selbst mit Energie. Was erneuerbare Energie betrifft, ist ein ständiges Nachjustieren erforderlich, sonst machen wir unseren Planeten kaputt“, so Kammerobmann Peter Kettner und Kammersekretär Herwig Stocker. Eine Maßnahme genüge nicht, um den Ausstieg aus fossiler Energie zu schaffen, sind sich die Kammerfunktionäre sowie der Familienbetrieb einig. Dazu bedürfe es eines Maßnahmenbündels. In erste Linie gehe es aber darum, die Leute zu sensibilisieren, um Strom einzusparen. „Die Klimaziele schaffen wir nie, wenn wir uns nicht zusammenfinden, miteinander Gedanken machen und genau überlegen“, sagt Regina Stocker. Landesbäuerin Viktoria Brandner sieht in PV-Anlagen auch großes Potenzial für die Almen. „Wir sind auf unserer Alm im Sölktal autark.“ Über die Jahre gesehen, rechnet sich die Investition allemal.



Durch den E-Lader spart die Familie Stocker einiges an Diesel ein. Mit der hauseigenen Photovoltaikanlage wird das Fahrzeug geladen.



Online-Medien

IK Landwirtschaftskammer
Steiermark

Regen: Auswirkungen auf Kürbis 1/3

→ [Zum Beitrag](#)

**KLEINE
ZEITUNG**

✚ FÄLLT ERNTE INS WASSER?

Regen und fehlendes Beizmittel setzen steirische Kürbisbauern unter Druck

MIT VIDEO. Die Lage bei den steirischen Kürbisbauern ist angespannt. Viele Samen keimen nicht. Landwirt Peter Haring zeigt auf seinem Kürbisacker, womit er gerade zu kämpfen hat.



Kürbisbauer Peter Haring auf seinem Kürbisacker in Wettmannstätten

© Barbara Kahr

Gatsch, so weit das Auge reicht: In Wettmannstätten (Bezirk Deutschlandsberg) steht Kürbisbauer Peter Haring auf seinem Acker. Dort, wo grüne Kürbispflänzchen alle 38 Zentimeter aus dem Boden sprießen sollten, ist größtenteils braune Erde.

Nur vereinzelt hat es die eine oder andere Pflanze an die Oberfläche geschafft. "Ich habe auf zwölf Hektar Kürbis angebaut und ich rechne mit null Ertrag", sagt der Landwirt. Er rechnet mit rund 40.000 Euro Schaden.

Regenfälle erschweren Ackerbau

Die massiven Regenfälle und die niedrigen Temperaturen waren alles andere, als optimal, wie Christian Polz, Landwirtschaftskammerobmann von Deutschlandsberg, erklärt. Einiges an Saatgut verfaule. "Viele Bauern konnten mit ihren Traktoren nicht einmal auf die Äcker fahren und überhaupt anbauen. Kürbiskerne brauchen auch einige Tage Trockenheit und rund zehn Grad Außentemperatur, um zu keimen", sagt er.

Regen: Auswirkungen auf Kürbis 2/3

**KLEINE
ZEITUNG**



Ein Blick auf die Wetterkarte zeigt: Eine längere Trockenphase ist nicht in Sicht. Neuanbau ist damit schwierig und auch eine komplette Umstellung auf andere Pflanzen wie etwa Mais nicht jedem möglich. "Aufgrund der Fruchtfolge darf ich nicht einfach so anbauen, was mir gefällt. Da gibt es Regelungen. Ich kann Gras säen, aber das habe ich für meine Kühe bereits zur Genüge", erklärt Haring.



Nur wenige Kürbispflanzen haben es an die Oberfläche geschafft © Barbara Kahr

Beizmittel fehlt

Erschwerend hinzu kommt, dass das Beizmittel Maxim XL zum Schutz der Kürbiskerne heuer fehlt. "Ohne das schützende Beizmittel zersetzen Bodenpilze die Kerne", erklärt Haring, während er mit einem Taschenmesser vorsichtig die Erde aufgräbt. Er wird fündig. Vorsichtig holt Haring einen Kürbiskern aus der Erde. Der Kern ist dünn, zerfleddert, halb zersetzt. Gewarnt habe man vor Ausfällen ohne das Beizmittel bei hohen Niederschlagsmengen zur Genüge, wie Polz aufzeigt.

Regen: Auswirkungen auf Kürbis 3/3

**KLEINE
ZEITUNG**



Kaputte Kürbiskerne aus dem Acker von Peter Haring in Wettmannstätten © Barbara Kahr

Taskforce eingerichtet

Die steirische Landwirtschaftskammer hat aufgrund der dramatischen Situation eine Taskforce eingerichtet. Mit dabei ist Landeskammerrat Josef Kaiser aus Wildon. Er erklärt, warum das Beizmittel heuer fehlt: "Aufgrund eines Urteils des Europäischen Gerichtshofes und der daraus folgenden Rechtsauslegung der Ages (Agentur für Gesundheit und Ernährung) durften Saatgutfirmen nur Captan und nicht zusätzlich Maxim XL auf das Kürbissaatgut beizen." Und jetzt? Die Taskforce sei dabei, die Zulassung zumindest für das kommende Jahr durchzuboxen. Aus einem Sondertopf versuche man weiters Entschädigungen für Bauern aufzutreiben.

” Dem Steirer geht sein Kürbiskernöl nicht aus.

Franz Labugger, Obmann Steirisches Kürbiskernöl g.g.A.

Zu einem Engpass oder gar Ausfall von Endprodukten, wie dem Steirischen Kürbiskernöl, soll es trotz Ernteeinbußen nicht kommen. "Nicht überall ist es katastrophal. Mit den Übermengen vom Vorjahr wird man heuer wohl durchkommen. Dem Steirer geht sein Kürbiskernöl nicht aus", sagt Franz Labugger, Obmann der Erzeugergemeinschaft Steirisches Kürbiskernöl g.g.A. Wie es steiermarkweit tatsächlich um die Kürbisernte steht, könne erst in zirka drei Wochen gesagt werden. Für Haring ist die Kürbissaison vorbei. Er hofft auf eine Entschädigung und fürs kommende Jahr auf das Beizmittel. Sonst werde der Landwirt 2024 keine Kürbisse mehr anbauen. Das Risiko sei zu hoch.

Online Plattformen



Post der Woche

Facebook LWK Steiermark



Landwirtschaftskammer Steiermark

Gepostet von Isabella Lang · ·

...

Letzte Woche fanden die letzten drei Pressegespräche zur Woche der Landwirtschaft in Graz Umgebung, Liezen und Bruck-Mürzzuschlag statt! ❤️

Auch diesmal durften die Journalisten drei Betriebe besuchen, die auf „grüne Energie“ setzen:

🌟 Barbara Lanzer und Thomas Lanzer-Breitfuß in Bruck an der Mur,

🌟 Thomas Haider in St.Oswald sowie

🌟 Anton Stocker in der Ramsau!

👉 Diese drei Fortrunner-Betriebe erzeugen bereits einen Großteil der Energie direkt auf ihren Betrieben und steigern damit die Energieeffizienz. 🌱

📍 In Graz Umgebung waren folgende engagierte Personen dabei: Anton Koller, Kammerobmann Manfred Kohlfürst, Magdalena Siegl, Barbara Friedam, Alois Fastian, Thomas Haider, Johann Haider, Johannes Wieser und Christian Metschina.

📍 In Liezen: Kammerobmann Peter Kettner, Landesbäuerin Viktoria Brandner, Anton Stocker und Sohn Benjamin Stocker und Kammersekretär Herwig Stocker.

📍 Auch in Bruck Mürzzuschlag waren viele helfende Hände mit dabei: Thomas Lanzer-Breitfuss, Barbara Lanzer, Armin Mariacher, Bezirksbäuerin Elisabeth Hörmann, Kammerobmann Johann Eder-Schützenhofer und Kammerobmann-Stellvertreter Florian Pretterhofer!

Vielen Dank für die großartige Umsetzung und den produktiven Austausch! 😊



👍 28

3 Mal geteilt



Gefällt mir



Kommentieren



Teilen



Post der Woche

Facebook Steirische Lebensmittel



Steirische Lebensmittel



#BeimBauernDaheim:

Ob Spargel, Erdbeeren oder Knoblauch - Bei Reichers Spargel gibt es im idyllischen Mahrensdorf, im Herzen der Südoststeiermark, täglich Frisches vom Feld. ❤️ Gregor und Joachim bewirtschaften mit Leidenschaft ihren Familienbetrieb, den sie von ihren Eltern übernommen haben. Seit 1975 widmen sie sich der Kultivierung von Erdbeeren, die als erste Spezialkultur auf ihrem Bauernhof gedeihen. Auch ihr angebauter Spargel ist längst nicht mehr unbekannt in der Region. 🍄

👉 Auf ihren Ackerflächen kultivieren sie in sorgfältiger Fruchtfolge auch steirische Ölkürbisse, Käferbohnen, Mais, Getreide und Gründünungspflanzen. Dabei steht für sie nachhaltiges Wirtschaften an oberster Stelle! Ihr könnt ihre hochwertigen Produkte entweder direkt am Hof erwerben oder sogar bequem von zuhause aus bestellen! ✨

📄 Weitere Informationen findet ihr hier: <https://www.reicher-spargel.at>



👍 Georg Tappauf und 41 weitere Personen

1 Kommentar 2 Mal geteilt

👍 Gefällt mir

💬 Kommentieren

➦ Teilen

Post der Woche

Instagram LWK Steiermark



Wer profitiert von den steigenden Lebensmittelpreisen?



2,12 Euro/Kilo

zahlt der Konsument im Geschäft für Äpfel.

Nur 35 Cent/Kilo

bleiben dem Bauern für die bereitgestellten Äpfel. Das sind **16,5%**.



steirische_landwirtschaft Wo bleiben die Gewinne hängen?
Wie ist das zum Beispiel bei frischen Äpfel?

👉 Bei einem Verbraucherpreis von 2,12 Euro pro Kilo und einem durchschnittlichen Erzeugerpreis von 0,35 Euro beträgt der Bauernanteil sehr bescheidene 16,5 Prozent. Für eine kostendeckende Produktion müsste aufgrund der Teuerung (Energie/Pflanzenschutz/Dünger/Löhne) der Bauernanteil 70 Cent betragen. Die Situation für die Obstbauern ist dramatisch. 😞

2 Tage



Gefällt 63 Mal

VOR 2 TAGEN